

Sighard Neckel: „Katastrophenzeit“

Das Dilemma der Nachhaltigkeitspolitik

Von Martin Hubert

Deutschlandfunk, Andruck, 02.02.2026

Der Bremer Soziologe Sighard Neckel fragt, warum nachhaltige Politik bisher gescheitert ist. Er sieht schwer auflösbare Widersprüche zwischen ökologischen und sozialen Zielen und warnt vor einer katastrophalen Zukunft. Eine bittere Diagnose, doch der Autor macht einen Lösungsvorschlag.

Wir sind weit von den nachhaltigen Gesellschaften entfernt, die wir angesichts des Klimawandels bräuchten. Sighard Neckel will die sozialen Blockaden identifizieren, die dafür verantwortlich sind. Eine Aufgabe von großer Dringlichkeit. Aber das Wort „Katastrophenzeit“ im Titel seines Buches schreckt auch ab, weil man fürchtet, der Autor könnte überdramatisieren und so Resignation befördern. Doch der Bremer Soziologe kann sich auf eine unerwartete Quelle berufen, die ebenfalls vor den verheerenden Folgen eines ungebremsten Klimawandels warnt. Der Bundesnachrichtendienst, schreibt er, zähle den Klimawandel zu den fünf großen externen Bedrohungen unseres Landes.

„Als wie gefährlich Klimarisiken vom Nachrichtendienst eingeschätzt werden, ermisst sich an den weiteren vier Bedrohungen, die dem Klimawandel gleichgestellt werden: ‚einem aggressiv-expansiven Russland, weltpolitischen Ambitionen Chinas, zunehmenden Cyber-Gefahren sowie dem weiterhin virulenten internationalen Terrorismus‘“.

Und Neckel präsentiert selbst zahlreiche Fakten, die anzeigen, dass wir am Beginn einer ökologischen Katastrophenzeit stehen könnten. Zwar kommt sein Buch nicht ganz ohne soziologische und ökologische Fachbegriffe aus, insgesamt ist es aber verständlich geschrieben. Der Text changiert zwischen wissenschaftlich-systematischer Analyse und engagiertem Essay.

Nachhaltigkeit als Gerechtigkeitsproblem

Als zentralen Fallstrick der nachhaltigen Transformation macht Neckel den Konflikt zwischen Ökologie und Gerechtigkeit aus. Er referiert bekannte Fakten darüber, dass die reichen Schichten mehr zu den Treibhausgasemissionen beitragen als die unteren. Letztere sind jedoch beim Umbau der fossilen Industrie verstärkt von Arbeitsplatzverlust betroffen und können sich nachhaltige Maßnahmen weniger leisten. Der Autor macht aber auch auf innere

Sighard Neckel

Katastrophenzeit. Die Gesellschaft im Klimawandel und die Fallstricke der Transformation

Verlag C.H. Beck

256 Seiten

20,00 Euro

Ungereimtheiten und Verschiebungen in der Gerechtigkeitsproblematik aufmerksam. Er thematisiert Unstimmigkeiten des Anthropozän-Begriffs oder des ökologischen Fußabdrucks genauso wie Veränderungen im Nord-Süd-Gefälle. Dazu schreibt er:

„Die Ungleichheit innerhalb von Gesellschaften, egal ob Nord oder Süd, ist bedeutender geworden als die Gegensätze, die in den Globalkategorien ‚Norden‘ und ‚Süden‘ ausgedrückt werden. Die Reichen des Globalen Südens tragen in ihren Gesellschaften kaum weniger stark zur Erderwärmung bei, als dies bei den Hochvermögenden im Globalen Norden der Fall ist.“

Die Lage scheint also immer komplexer zu werden und verschärft sich zusätzlich durch die Politik von Donald Trump. Neckel moniert, dass der gestaltende Staat fehle, der Ökologie und soziale Gerechtigkeit aktiv miteinander verbindet. An Vermögenssteuern für Reiche traue man sich nicht heran, stattdessen würde ökologisches Handeln individualisiert. Damit verschärften sich Klassengegensätze, die breite ökologische Koalitionen verhinderten. Der Autor verwirft daher das Konzept der ökologischen Modernisierung des Kapitalismus, weil es auf Umverteilung verzichte und ökologischen Umbau von Gewinnchancen am Markt abhängig mache.

Die Ambivalenz der Mittelschicht

Er sieht aber auch radikale Postwachstumsmodelle kritisch. Denn sie könnten die finanziellen Ressourcen für einen nachhaltigen Umbau der Gesellschaft nicht garantieren und besäßen zum Teil autoritäre Züge. Demokratie aber ist für Neckel unverzichtbar.

„Auf sie zu verzichten, hieße, den Kampf gegen den Klimawandel selbst einzustellen. Klimaschutz muss sich gegen mächtige wirtschaftliche Interessen und gesellschaftliche Beharrungskräfte durchsetzen können, um Erfolge verbuchen zu können. Hierzu bedarf es eines offenen politischen Raums.“

Ausführlich diskutiert Neckel die zwiespältige Rolle der oberen Mittelschichten, die als Träger einer sozial-ökologischen Transformation gelten. Sie essen umweltbewusst, fahren viel Fahrrad und investieren in Wärmedämmung und Solarenergie. Doch gleichzeitig würden Studien belegen, dass sie sich häufig gegen Umverteilung aussprechen, über Gentrifizierung Mietkosten hochtreiben und äußerst statusbewusst sind.

„Die Grenzen der ökologischen Lebensführung liegen dort, wo sie keine positive Selbstidentifikation als modern und vernünftig mehr stiftet; die Reflexivität in der eigenen Lebensführung erlahmt, weil der Statuserhalt im sozialökonomischen Wettbewerb die Oberhand gewinnt.“

Ende der Illusionen

Neckels Analyse mündet in ein Grundparadox: Die „Komplexität“ der Aufgabe erfordere, dass Nachhaltigkeit in vielen Bereichen gleichzeitig und global umgesetzt werden müsste, sie Sorge aber auch dafür, dass das kaum machbar sei. Als Alternative schlägt der Autor einen „grünen Infrastruktursozialismus“ vor. Mit ihm solle zunächst die Infrastruktur so umgebaut werden, dass breite Schichten ökologische Veränderungen mittragen könnten. Das betreffe:

„Günstige und dichte Verkehrsnetze, die öffentlichen Nahverkehr und Radfahren attraktiv werden lassen, saubere Energie aus preiswerten Erneuerbaren, lokale Versorgung mit lebenswichtigen Dienstleistungen, grüne Gemeinschaftseinrichtungen zur Unterstützung im Alltag, kommunaler Wohnungsbau und Entlastung emissionsarmer Haushalte.“

Auch wenn Neckels soziologische Studie manche Erfolge der Ökologiebewegung unterbelichtet – sein Buch liefert überzeugende Argumente dafür, dass ohne soziale Gerechtigkeit und einen stärker eingreifenden Staat keine wirklich nachhaltige Gesellschaft denkbar ist. Und der Autor räumt ein, dass auch sein Vorschlag eines grünen Infrastruktur-Sozialismus das Nachhaltigkeitsproblem nicht gänzlich lösen könne. Insofern überdramatisiert sein Buch keineswegs, sondern ermöglicht einen illusionslosen Blick auf die prekäre Lage der Nachhaltigkeitspolitik.